

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1937**

40 (6.4.1937)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-898427](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-898427)

# Nachrichten

## für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleich wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Musiziertes Unterhaltungsblatt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. DM III 37: 501. Druck und Verlag: S. Zitz, Elsfleth Hauptstraße 390. Hans Zitz, Elsfleth, Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Zitz, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einpruchrecht. Schließfach 17

Nr. 40

Elsfleth, Dienstag, den 6. April

1937

### Beginnende Klärung

Die Belgrader Konferenz der Kleinen Entente ist mit der Veröffentlichung einer Verlautbarung zu Ende gegangen, in der von dem Ständigen Rat berichtet wird, daß er, obwohl er die noch weiter bestehenden Probleme nicht aus den Augen verliert, davon überzeugt sei, daß auch diese im Geiste der Zusammenarbeit gelöst werden könnten. In wohl abgewogenen diplomatischen Wendungen wird dann weiter berichtet, daß völlige Übereinstimmung sowohl hinsichtlich der allgemeinen Grundsätze der Außenpolitik der drei Staaten als auch hinsichtlich der Art ihres gemeinsamen Vorgehens erreicht worden sei. Soweit liegt demnach die Abschlußverlautbarung durchaus im Rahmen des Übergeordneten, im Sinne des Pariser Regisseurs, der sich seines Prager Assistenten absolut sicher weiß. Und doch kann auch die vorsichtige Formulierung der amtlichen Verlautbarung nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Versicherung der absoluten Übereinstimmung der Ansichten ganz und gar nicht mehr mit den durch die unaufhaltsame Entwicklung geschaffenen Tatsachen übereinstimmt. Die Versicherung, „daß die Beziehungen aufrechtiger Freundschaft und der Interessengemeinschaft“, die in der Kleinen Entente eine solide Gemeinschaft hätten, auch genau den Rahmen bestimmen, innerhalb dessen die drei Staaten bereit seien, ihre politischen und wirtschaftlichen Beziehungen den anderen Staaten, in erster Linie zu ihren Nachbarn, zu erweitern, der Wunsch nach neuen erfolgreichen „Locarno“-Verhandlungen, die verstärkte Abneigung gegen jeden ideologischen internationalen Konflikt und vor allem die Ablehnung, „der einen oder anderen Front“ beizutreten, die sich allenfalls bilden könnte, all diese vorsichtigen Versicherungen lassen ebenso, wie die Feststellung, daß das innere Regime unabhängiger Staaten gegenseitig geachtet werden müssen, den Schluß zu, daß die Verhandlungen in Belgrad nicht so verlaufen sind, wie man es in Prag gewünscht hat. Jugoslawien ist zum Sorgenkind Frankreichs geworden. Kraftvoll hat es sich auf sich selbst besonnen und ist entschlossen in seiner Außenpolitik den Weg gegangen, den seine wahren Lebensinteressen ihm vorschreiben. Eherigisch weiß er sich gegen den roten Erbsen in Moskau dem Frankreich und die Tschechoslowakei sich mit Haut und Haaren verschrieben haben, selbstbewußt ist es zu einer christlichen Verständigung mit Italien, dem sogenannten „Adria-Frieden“, gekommen und man weiß, daß Belgrad seine Ausgleichspolitik mit seinen Nachbarn auch durch eine Liebeserkenntnis mit Ungarn abschließen möchte. Da aber wittert man in Prag Unheil, und in Paris befürchtet man den Zusammenbruch eines Stützpunktes in Südosten, den man mit ebenso großer diplomatischer Beharrlichkeit als reichen Geldmitteln für jetzt und alle Zeit errichtet zu haben wähnt.

Die französische Diplomatie hat ganz offensichtlich die Tragfähigkeit ihrer Balkanoffensive überschätzt, als sie glaubte, allen wirtschaftlichen und politischen Lebensinteressen der drei Staaten der sogenannten Kleinen Entente zuwider, ihr neue Bürden auferlegen zu können, die man in Paris sich als Belastung der Waise Berlin-Rom ausgerechnet hatte. Der tschechoslowakische Außenminister ging vor allem mit dem französischen Vorschlag nach Belgrad, eine Ausweitung der Kleinen Entente in militärischer Hinsicht vorzunehmen. Belgrad und Bukarest folgten durch militärische Beistandsparte sich enger an Prag — und damit natürlich an Paris und Moskau — angeschlossen. Mit diesem Plan aber stieß der tschechoslowakische Außenminister bei seinen Kollegen, nach allem was bisher bekannt geworden ist, auf einschlägigen Widerstand, so daß der Pariser Plan „einfachweilen zurückgestellt“ werden mußte.

Sind mit dieser Heraushebung einer einzigen aktuellen Frage auch noch längst nicht alle brennenden Probleme des Südostrains aufgebracht, so zeigt sich doch an diesem Beispiel schon zur Genüge, daß die Kräfte, die einst die Diktate von Versailles und Trianon schufen, auch dort in schnellern Schwinden begriffen sind, wo man sie vielfach auch heute noch am lebendigsten glaubte. In Paris und Prag wird man über darüber hinaus wieder einmal feststellen müssen, daß der unselbstige Afford mit dem Moskauer Bolschewismus zu Lieberpreisen erkauft worden ist. Ein Blick in die französische Tagespresse zeigt die Beforgnis, die man in französischen politischen Kreisen über die kurzfristige Politik der französischen Regierung hat. Selbst wenn man es nicht ausdrücklich, so kommt zwischen den Zeilen die ernste Überlegung zum Ausdruck, daß man in Frankreich die Zeichen der Zeit nicht versteht oder nicht verstehen will.

Die Völker sehnen sich nach Ruhe und Frieden. Sie wissen, daß eine Verbindung mit Sowjetrußland ihnen inneren Ruhe noch Frieden bringen kann. Trotz aller verwerflichen Hege von interessierten internationalen Kreisen legt sich überall die Ueberzeugung durch, daß Deutschland sich je länger, je mehr zum Hort des Friedens und damit zum Stützpunkt anderer Völker entwickelt hat. Wenn sich zwischen Jugoslawien und Italien ein Freundschaftsabkommen abgeschlossen werden konnte, nachdem noch vor etwa einem Jahr schärfste Spannungen zwischen beiden Staaten bestanden haben, so deutet dies auf die actiue

Umstellung einzelner Staaten hin, die aus den Erfahrungen der Nachkriegsjahre die Konsequenzen ziehen. Nicht die international gebundenen, sondern die national gesegneten Staaten garantieren den Frieden der Völker. Diese Erkenntnis bricht auch in jenen Ländern durch, deren Regierungen heute noch immer glauben, ihre nationale Macht durch internationale Bindungen zu sichern.

### „Kleine Entente überlebt“

Die Belgrader Verhandlungen im Pressepiegel. Das Ergebnis der Beratungen des Ständigen Ausschusses der Kleinen Entente in Belgrad, wie es sich in der langen Schlußverlautbarung ausdrückt, findet in der französischen Öffentlichkeit eine zweifelhafte Beurteilung, die wieder im ganzen gesehen, mehr von einem gewissen Pessimismus getragen ist. Nur der dem Quai d'Orsay nahebestehende „Petit Parisien“ zeigt sich, wenn auch nicht begeistert, so doch zufrieden. Die Staatsmänner der Kleinen Entente hätten, so schreibt er, die Frage eines gegenseitigen Unterstüpfungsabkommens, wie er von Frankreich vorgeschlagen worden sei, diesmal nicht behandelt, da man den Augenblick nicht für geeignet hält. Man sei aber der Ansicht gewesen, daß gerade dieses Problem den Argwohn Deutschlands und Italiens hätte erweiden können und daß man es besser auf günstigere Zeiten verschiebe. Im ganzen sei die Kleine Entente jedoch stärker und fester als jemals aus dieser Tagung hervorgegangen.

Im Gegensatz zu dieser offiziellen Auffassung steht das Urteil des Generalstabesblattes „Echo de Paris“, das erklärt, daß umfangreiche Schlußkommunikation werde nur die täuschen, die eben getäuscht werden wollen. Der französische Vorschlag auf Schaffung eines Unterstüpfungsabkommens gegen jeden Angreifer, einschließlich Deutschland, und Ausdehnung des französisch-tschechoslowakischen Paktes von 1921 auf die beiden anderen Länder sei, wenn auch nicht formal abgelehnt, so doch wenigstens beiseite gelassen worden. Was jetzt in Belgrad geschieht, sei das Ergebnis einer langen Erwägung, die sich von der Ermordung des Königs Alexander über den Genfer Bankrott von 1935 bis 1936 und die belgische Neutralitätserklärung bis jetzt hingezogen habe. Zwar könne man noch nicht behaupten, daß Deutschland mit Unterstüpfung Italiens nur die Hand auszustrecken brauche, um seine Vorherrschaft in Mitteleuropa aufzurichten, aber das Ueberwiegen der zentrifugalen Kräfte innerhalb der Kleinen Entente stelle eine gefährliche Versuchung dar.

Der rechtsstehende „Journal“ schiebt der Ungefährlichkeit der französischen Diplomatie die Verantwortung dafür zu, der französische Unterstüpfungsabkommens abgemieden worden sei. Solange Frankreich die Kette des Sowjetpaktens am Fuß trage, würden sich seine besten Freunde von ihm wenden. Auch das radikalsozialistische „D'Europe“ ist sehr unzufrieden und sagt, wenn man aufrichtig sei, müsse man erkennen, daß der Tag in Belgrad für Frankreich und seinen Einfluß in Mittel- und Südosteuropa sehr trübe gewesen sei.

Der sozialistische „Populaire“ endlich meint, selbst wenn man davon absehe, daß der Völkerverbund in den Beratungen Jugoslawiens mit Bulgarien und Italien überhaupt nicht erwähnt sei, bliebe doch die Feststellung, daß der Plan, die Fäden zwischen den Staaten der Kleinen Entente auf der Grundlage eines gegenseitigen Unterstüpfungsabkommens zu verstärken, keinerlei Fortschritte gemacht habe.

Der Abschluß der Belgrader Tagung der Kleinen Entente wird von der italienischen Presse lebhaft beachtet. Die in der amtlichen Verlautbarung ausgeprochene Genehmigung über die Verhandlungen Jugoslawiens mit Italien und Bulgarien und die Ablehnung des von Frankreich der Kleinen Entente angebotenen erweiterten Beistandspaktes wird schon in den Ueberchriften als das Hauptergebnis dieser Tagung getennzeichnet. In französischen Kreisen, läßt man sich aus Paris berichten, habe der Ausgang dieser Tagung bittere Enttäuschung, wenn auch keine Ueberraschung mehr hervorgerufen. Nachdem man sich in Paris lange gekrautet habe, sehe man jetzt auch, nach dem „Messaggero“, in der französischen Hauptstadt ein, daß die Kleine Entente sich überlebt habe und in allen Jagen verbleibe.

Der Ernst der Lage liege für Frankreich in der Tatsache, daß die drei Mitglieder der Kleinen Entente in keiner einzigen der großen politischen Fragen mehr einig seien und im Grunde genommen schon seit geraumer Zeit eigene Politik trieben.

### Erstatteten Körperkassen öffentlichen Rechts

Der Reichs- und Preussische Arbeitsminister hat die künftige Verordnung zum Aufbau der Sozialversicherung in der Krankenversicherung. Diese werden nunmehr öffentlich-rechtliche Körperkassen. Damit sind die Erstattungen einer in den Kreis der Träger der gesetzlichen Krankenversicherung eingegliedert. Die Verordnung besteuert weiter die bisherige Härte, daß ein Wechsel im Beruf eines Erstattungsmitgliedes aus dem zugelassenen Mitgliederkreis der Erstattlinge hinaus ohne weiteres zum Erlöschen der Mitgliedschaft und gleichzeitig zum Uebertritt in die zukunftsgeordnete Krankenliste führt.

### Reichlich grobe Methoden

Proklamation der Südafrikanischen Unionsregierung, eine Maßnahme gegen den Nationalsozialismus.

Die Südafrikanische Unionsregierung hat eine Proklamation erlassen, die weitreichende Maßnahmen in bezug auf die politische Tätigkeit im Mandatsgebiet Südwesafrika (früher Deutsch-Südwest) enthält. Wie Neuter dazu aus Pretoria berichtet, sind diese Maßnahmen gegen die nationalsozialistische Bewegung in Südwesafrika gerichtet.

Nach der Proklamation wird es als ein Vergehen gebrandmarkt, so sagt erlautend die englische Agentur, wenn irgendeine Person, die nicht die britische Staatsangehörigkeit besitzt, weiterhin ein Mitglied, Amtsträger oder Angestellter einer solchen Organisation ist. Als strafbar gilt es ferner, wenn irgendein britischer Staatsangehöriger einen Treueid oder ein Gehörsamkeitsversprechen gegenüber irgendeinem ausländischen Herrscher oder Staatsoberhaupt, mit Ausnahme des englischen Königs, irgendeiner Regierung oder einem Regierungsbeamten eines anderen Staates als der Union, oder gegenüber einer ausländischen politischen Organisation oder Mitgliedern derselben ablegt. Auch Personen, die einen derartigen Eid oder ein solches Versprechen veranlassen, machen sich strafbar. Die festgesetzte Strafe beträgt 100 Pfund Geldbuße oder ein Jahr Gefängnis.

Personen, die unter den vorgenannten Verboten verurteilt werden, fallen ferner unter die Verbotsmaßnahme aus dem Jahre 1920 für die „Entfernung von unerwünschten Personen“, eine Verordnung, von der in Zukunft auch Personen betroffen werden, die mittelbar oder unmittelbar durch Drohungen oder Maßnahmen andere Personen beeinflussen, geschwährende Handlungen zu vollbringen. Schließlich können Personen, die keine britischen Staatsangehörigen sind, des Landes verwiesen werden, wenn sie sich an politischer Propaganda im Mandatsgebiet beteiligen.

Von den Londoner Morgenblättern, die sich mit der Proklamation beschäftigen, ist der „Daily Herald“, das Blatt der Labourpartei, insofern nicht zufrieden mit dem Schritt Südwesafrikas, als er nach Ansicht dieses Blattes nur geeignet sei, dem Nationalsozialismus einen besonderen Antrieb zu geben und weil das Vorgehen gegen Ausländer gegen den Geist des Mandatsystems verstoße. Im besten Falle scheint es eine etwas grobe Art, sich mit einem schwierigen Problem auseinanderzusetzen.

Als Deutsch-Südwesafrika 1915 sich der hundertfachen Uebermacht der Union ergeben mußte, wurden in den Kapitulationen bestimmte Versicherungen hinsichtlich des deutschen Besitzums und der ansässigen Deutschen gemacht, die in der Nachperiode beim Kriegsende und nachher nicht innegehalten wurden. Das Gleiche muß leider auch von den Zuführungen 1923 in London festgestellt werden. Auf diesen beiden Grundtatsachen bauen sich die endlosen Klagen auf, die seitdem immer wieder von dem deutschen Element des jetzigen Mandatslandes über seine wirtschaftliche, politische und kulturelle Benachteiligung erhoben wurden. Wir erinnern an die Massenabwanderung von Büren aus Angola auf Kosten des deutschen Elementes, die unter dem Einfluß erheblicher Mittel von der Union selbst finanziert wurde, an die Schwärzungen der Deutschen, vor den Gerichten des Mandatslandes Recht zu finden, die harte und rücksichtslose Befragung auf Grund von sehr unglaubwürdigen Aussagen der Eingeborenen und tausend andere Dinge mehr.

Nach 1933 hat sich das Verhältnis zwischen der immer noch sehr starken deutschen Bevölkerung und der Mandatsregierung erheblich unerfreulicher gestaltet. Es mag sein, daß die Furcht der Union vor dem mit aller Energie erhobenen Anspruch auf Rückgabe der Kolonien nicht wenig dazu beitrug, eine Spannung zu der Organisation der übertragenden Mehrzahl der Deutschen im Lande, dem „Deutschen Bund“, herzustellen. Schließlich kam es vor anderhalb Jahren zur Einsetzung einer amtlichen Kommission nach dem Mandatsland. Die Kommission hat leider, wie in eingetragenen deutschen Kreisen nicht anders erwartet wurde, auf Grund von einseitigen Aussagen und Ermittlungen ein völlig falsches Bild der Zustände innerhalb des Mandatsgebietes entworfen. Es werden Vorwürfe gegen den „Deutschen Bund“ erhoben, die mit der Wirklichkeit nicht im geringsten übereinstimmen. Niemand wird es dem deutschen Element verbüßeln können, wenn es voll Stolz an die heroischen Zeiten jener Kämpfe zurückdenkt, in denen unter einem gewaltigen Einfluß an Blut und Gut dieses schöne Land der deutschen Kolonisation erschlossen wurde. Niemand kann es uns verbüßeln, wenn wir die Kolonialschuldlinge zurückweisen und auf eine Rückgabe unserer Kolonien bestehen. Die Vorwürfe gegen den „Deutschen Bund“ werden von einer objektiven Untersuchung als entstellend und haltlos zurückgewiesen werden. Es ist bedauerlich, wenn die Regierung der Union sich jetzt auf Grund einer so schiefen Darstellung zu Maßnahmen entschloß, die nach deutscher Auffassung eine glatte Verletzung des Mandatsrechtes der Völkervereinbarungen darstellen. Bei dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen der Union und

Deutschland, auf das auch heute noch sicher von beiden Seiten Wert gelegt wird, wäre jede Entfremdung oder Spannung um dieser, das gesamte Deutschland so tief bewegenden Frage willen denkbar unerwünscht.

## „Dunkelheit, Schweigen und Tod“

Die französische Zeitung Figaro zur Stalin-Rede.

In der französischen Zeitung „Figaro“ beschäftigt sich Vladimir Demoffon mit der Rede Stalins vom 3. März. Diese Rede beweise, so erklärt der Schreiber des Artikels, daß sich die Sowjetunion in einer außerordentlichen Krise befinde. Wenn man Stalins Worten glauben sollte, so müßte ganz Sowjetrußland voll von „Trotzkisten“ kochen, die Sabotage trieben, spionierten, Anschläge verübten und das ganze Staatsgefüge unterwühlten. Stalin aber, der selbst einen Teil seines Lebens als Sabotagegefehrter, als Spion, als Attentäter oder Unterwühlter eines Staatsgefüges zugebracht habe, bezichtige diese Leute heute als „Monisten“, die ausgerottet werden müßten. Es sei nicht glaubhaft, daß die Sowjetunion in Wirklichkeit durch die „Trotzkisten“ stark gefährdet sei. Einst hätten die Sowjets gelogen, als sie behaupteten, ihr Land sei ein „Paradies“, in dem es keine Opposition mehr gebe. Heute sieht man, daß dieses „Paradies“ nur von politischen Anschlüssen, Morden und Sabotageakten erfüllt sei. Nun versuchten es die Sowjets mit dem umgekehrten Vorzeichen. Die Wahrheit aber sei, daß es in Sowjetrußland stets eine ungeheure Opposition gegeben habe. Wenn nur jeder hunderte Ruffen an die Wahlen treten dürfte, so würde es wahrscheinlich kein bolschewistisches System mehr geben.

Rußland sei zu den Zeiten Quans des Schrecklichen zurückgekehrt. Eines feste fest: die Herrschaft Nikolaus II. sei ein wahrhaftiges Eben im Verhältnis zu der gegenwärtigen Lage in Sowjetrußland gewesen. 80 v. H. des russischen Grund und Bodens seien in Händen der Bauern gewesen. 12 000 Volksgenossen habe es zu dieser Zeit in Rußland mehr gegeben als jetzt. Heute herrsche über dem weiten russischen Land nur Dunkelheit, Schweigen und Tod.

## Zu Dienst und Opfer bereit

Hilgenfeldt über die Arbeit der NSD.

In einem neu eingerichteten Abendlehrgang für die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitglieder der NSD-Volkswohlfahrt sprach in der Berliner Universität Hauptamtsleiter Hilgenfeldt über die Begriffe nationalsozialistischer Volkswohlfahrt. Er erklärte, daß sich die Arbeit der NSD-Volkswohlfahrt nicht auf eine Generation beschränkt, sondern auch die kommenden Geschlechter des Volkes berücksichtigen. Ihre Planung, die auf die Ewigkeit ausgerichtet sein muß, wird nicht, wie die frühere private und kirchliche Volkswohlfahrt nach partikularistischen Grundrissen ausgeführt.

Hilgenfeldt wies nach, daß in den 17 Jahren von 1919 bis 1935 nicht weniger als 1 310 000 Kinder, die im Säuglingsalter starben, hätten am Leben erhalten bleiben können, wenn die frühere Volkswohlfahrt ihre Aufgaben richtig erkannt hätte, daß nämlich die Arbeit an der Quelle des Lebens beginnen müsse. Die Arbeit der NSD sei im wesentlichen eine Erziehungsarbeit, nämlich aus dem Menschen alle seine physischen und psychischen Kräfte herauszuholen und diese Kräfte frei zu machen, damit der einzelne sich im Lebenskampf behaupten könne. Mit Nachdruck erklärte Hilgenfeldt, daß die NSD niemals in eine Körperlichkeit des öffentlichen Rechts verwanbelt werde, zu allen Zeiten müsse sie im Prinzip die Form behalten, die sie gegenwärtig habe. Die befohlenen Kräfte dürften nie viel höher sein als 1 v. H. Immer werde es eine Aufgabe des Nationalsozialismus sein, die Menschen in Dienst und im Opfer bereitzubehalten. In den Winterhilfswerten der Zukunft werde sich die Arbeit immer mehr der Erhaltung unserer Volkskraft durch Arbeit an den Wurzeln der Nation zuwenden.

Im kommenden Sommer werde die NSD sich vor allem dem weiteren Ausbau des Hilfswerts Mutter und Kind widmen. Die Fürsorge für die Mütter solle verbessert und die Mütterverpflegung weiter gefördert werden. Im Laufe der kommenden Jahre werde sich die Arbeit in immer härteren Maße der Fürsorge am Kleinsten zuwenden. Die Arbeit der Hilfs- und Beratungs-

stellen werde verbessert, die Zahl der Fürsorgefrauen und -Schwestern, die zu praktischer Arbeit in die Familie geschickt werden, erhöht werden. Das Tuberkulosehilfsnetz werde weiter ausgebaut. Kein Mensch in Deutschland brauche heute mehr Sorge zu haben, woher er die hohen Kosten einer Tuberkulosebehandlung nehme. Durch zielbewusste Arbeit werde voraussichtlich die Zahl der Tuberkulosekranken in 10 bis 20 Jahren auf die Hälfte, in weiteren 10 bis 20 Jahren auf ein Viertel herabgedrückt werden können.

## Der Sieg der neuen Werkstoffe

Die große Zukunft von Zellwolle und Kunstwerkstoffen.

Auf der großen Reichstagsung des deutschen Vereins zur Förderung des mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterrichts, der in diesen Tagen in Nordhausen tagte und sich in eingehender Weise mit den neuen heimischen Rohstoffen, namentlich mit dem synthetischen Kunststoff Buna auseinandergesetzt hatte, wurde auf die hohe Bedeutung der neuen Kunst- und Kunststoffwerkstoffe hingewiesen. Sie stellen, so führte der Vortragende, Professor Birgel, aus, eine ganz neuartige Gruppe von Werkstoffen dar, die vermöge ihrer, die alten Werkstoffe in vielen Fällen überlagernden Eigenschaften berufen seien, nicht nur als vollauf erträgliche Ersatzstoffe angesehen zu werden, sondern auch gestaltungstechnische Probleme zu lösen gestatten, die mit den alten Werkstoffen gar nicht oder nur sehr schwierig lösbar sind.

Einen weiteren fesselnden Vortrag über das Thema „Zellwolle — Wolle“ hielt Oberstudienrat Direktor Klinghöfer von der Staatlichen Hochschule für Textilindustrie, Cottbus. Er schilderte zunächst die Versorgungslage der Welt und Deutschlands mit Textilrohstoffen vor und nach dem Kriege, um dann unter Hinweis auf den Siegeszug der Kunststoffe die außerordentliche Aufwandsentwicklung auf dem Gebiet der Kunststoffe bezogener, herauszustellen. Das größte Hemmnis für die Einführung des neuen Rohstoffes Zellwolle sei die Unfähigkeit der Arbeiter, sich auf den neuen Rohstoff einzustellen, gewesen. Der neue Rohstoff habe aber heute bereits zu einer Umlagerung der Produktionsstätten in der Textilindustrie geführt, und die Betriebe, die rechtzeitig am Aufbau mitwirkten, diese Verarbeitung der Zellwolle vorgenommen hätten, befänden sich heute in einer günstigen Aufstufungsentwicklung. Abschließend betonte der Vortragende, daß das Problem der Versorgung Deutschlands mit Textilrohstoffen gelöst sei, wenn die Industrie lerne, den neuen Rohstoff richtig zu verarbeiten, und wenn die große Zahl der Verbraucher Vertrauen setze, um so mehr, als nur eine solche Ware in den Handel gebracht werde, die in keiner Hinsicht für den Verbraucher einen Verzicht auf bestimmte Anforderungen und Wünsche bedeute.

## Königsbotschaft an das Empire

Die Huldigung des Imperiums am Krönungsabend.

Die britische Rundfunkgesellschaft hat für die Krönungsfeierlichkeiten ein großes Programm vorbereitet, das am Abend des Krönungstages in einer Sendung unter dem Schlagwort „Die Huldigung des Imperiums“ gipfelt wird.

In dieser Sendung, die nach fast sämtlichen Ländern der Welt übertragen werden soll, werden sich neben König Georg der britische Ministerpräsident Baldwin, die fünf Ministerpräsidenten der britischen Dominions, der indische Vizekönig und Vertreter einiger Kolonien beteiligen.

Die meisten dieser Staatsmänner werden anlässlich der Krönung in London anwesend sein und von hier aus ins Mikrofon sprechen. Ferner werden führende britische Staatsmänner in allen Teilen des Imperiums sich an der Sendung beteiligen, die mit einer „Botschaft des englischen Königs an sein Volk“ enden wird.

Vom 16. bis 26. Juni 1937 veranstaltet der Reichsverband der Deutschen Presse seinen ersten Reichstagslehrgang für pressefachliche Fortbildung. Die Teilnehmer, Schriftleiter, Verleger, Verlagsleiter und Mitarbeiter von Zeitungen und Zeitschriften sollen in diesen Kurzen in völliger Entlastung von beruflicher Alltagsarbeit Gelegenheit zu gründlicher Erkenntnis wichtiger Fragen finden, die für ihre fachliche und ihre politische Arbeit wichtig sind.

## Jeder Betrieb im sozialen Wettstreit

Aufruf Görings. — Ausführungsbestimmungen veröffentlicht.

Der Führer hatte am 29. August 1936 verfügt, daß Betriebe, in denen der Gedanke der nationalsozialistischen Betriebsgemeinschaft im Sinne des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit und im Geiste der Deutschen Arbeitsfront vom Führer des Reiches und seiner Gefolgschaft auf das vollkommene Verwirklicht ist, die Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ verliehen werden kann. Zu dieser Verfügung des Führers erläßt der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Hermann Göring, jetzt folgende Aufträge: „Ich erwarte, daß alle Betriebe, die im Rahmen des Vierjahresplans eingesetzt oder neu errichtet werden, den Gedanken des sozialen Wettstreites, wie er in der Verfügung des Führers vom 29. August 1936 zum Ausdruck kommt, freudig mitmachen.“

Ich ordne hiermit an, daß alle Einrichtungen und Personen des Vierjahresplans sich in den Dienst dieses sozialen Wettstreites stellen.

Tarifverträge, handliche Verordnungen, Paragraphen des Gesetzes und ähnliche Dinge bedeuten nichts, wenn es nicht gelingt, durch dauernde Erziehungsarbeit in den Menschen einen Wettstreit in bezug auf aufständiges Denken und Handeln gegenüber anderen Volksgenossen zu erzeugen. Deshalb begrüße ich jede Art von Wettstreit, wie er sich in den Arbeiten der Deutschen Arbeitsfront in bezug auf den Reichsbetriebswettbewerb oder das Leistungsabzeichen für musterwürdige Lehrmeisterinnen usw. ausdrückt.“

Der Leiter der Arbeitsfront, Dr. Ley, veröffentlicht dazu folgende Ausführungsbestimmungen: „Mit der Durchführung der Verfügung des Führers habe ich den Stabsobmann der NSD, Dr. Sumpfauer, beauftragt.“

Die erste Auszeichnung als Musterbetrieb erfolgt am Feiertag der Nationalen Arbeit am 1. Mai d. J. Die Bekanntgabe der Betriebe geschieht anlässlich einer feierlichen Sitzung der Reichsarbeitskammer am 30. April, am Vorabend des Feiertages der Nationalen Arbeit. Die Betriebsführer und Betriebszellenobmänner der ausgezeichneten Betriebe werden am 1. Mai dem Führer vorgestellt.“

## „Sieghafte Volksgemeinschaft“

Gedenkwort Geheimrat Kirbors an die Ruhrwirtschaft.

Aus Anlaß seines bevorstehenden Geburtstages hat Geheimrat Kirbors, der am 8. April sein 90. Lebensjahr vollendet, ein Gedenkwort an die Ruhrwirtschaft gerichtet, das in dem hohen erschienenen neuesten Heft der „Westfälischen Wirtschaft“ veröffentlicht wird. Geheimrat Kirbors schreibt: „Meine größte Freude beim Rückblick auf 64 Jahre Kampf um den Ruhrbergbau ist mir das Erlebnis, daß am Ende dieser Jahre Unternehmer und Arbeiter sich zum gemeinsamen Schaffen am gemeinsamen Werk gefunden haben.“

Der Klassengegensatz dröbe Deutschlands Leistungs- und Fortschrittslos zu vernichten. Der sieghafte Durchbruch der Volk- und Betriebsgemeinschaft, für die ich ein langes Leben mit Leidenschaft gekämpft habe, ist Rettung für Volk und Vaterland geworden.“

Mein Vermächtnis soll dereinst die Mahnung sein, nie wieder im deutschen Volk die fruchtbringende Kraft der Volksgemeinschaft preiszugeben.“

## Muster aus Ungarn zu Gast

Großer Erfolg der Budapestener Bildharmontier.

Die Deutschlandreise der ungarischen Bildharmontier gestaltet sich weiter zu einer wahren Triumpfhahrt. Einen Höhepunkt der Konzeptionsarbeit bildet der Besuch der ungarischen Künstler in der Reichshauptstadt. Der Führer und Reichsminister und Ministerpräsident Generaloberst Göring stehen durch den königlichen ungarischen Gesandten in Berlin herrliche Willkommensgutsche übermitteln. Landesgeschäftsführer Wächter hieß Prof. Dr. von Dohnanyi und seine 72 Künstler im Namen des Reichspräsidenten der deutschen Kunst, Reichsminister Dr. Goebbels, in der Reichshauptstadt herzlich willkommen. — Das Berliner Konzert der Budapestener Bildharmontier gestaltete sich zu einem rauschenden Erfolg für die ungarischen Künstler.

# Das Bild der Unbekannten

ROMAN von H. HELLERMANN

471

Nachdruck verboten.

Grete Mervius saß ganz still, ohne ein Wort zu erwidern. Was sollte sie auch sagen? Ihr Verstand gab Selbden recht — und ihr Gefühl widersprach. Ward Liebe nur durch Nähe bedingt, war Warten so schwer, daß die Treue darüber starb? War das Wissen um innerlichstes Verbundenheit nicht das größte Opfer wert?

Ein ganz eigener Ausdruck lag auf dem jungen Gesicht, ein Hauch erwachten Frauentums jener verhaltenen Art, die lange Jugendjahre hindurch unbewußt jedem tieferen Gefühl wehrt, um plötzlich aufzubrechen, wenn ihre Stunde naht. Ueber Nacht war Grete Mervius erwacht.

Als Selbden sich ihr zuwandte, saß sie, die Hände im Schoß, auf demselben Fleck, den Blick auf ihn gerichtet, und die tiefe Innigkeit, der gefasste Ernst in den blauen Augen überstrahlte und erschütterte ihn so stark, daß sein Herz sich zusammenkrampfte. Er ging auf sie zu, breitete die Arme aus — „Gretal!“

Aber sie blieb ruhig sitzen, noch zu sehr Mädchen, um vom Funken seiner leidenschaftlichen Aufwallung entflammt zu werden.

„Sch danke dir, daß du mir alles sagtest, und werde versuchen zu glauben, daß du recht hast. Meine Mutter wäre freu geblieben, das weiß ich. Das liegt uns im Blut. Aber quäle dich nicht, lieber Svante,“ nach seiner Hand haschend, als sie den Kampf in seinen Zügen las, „man muß das tun, was man für recht hält,

sonst verliert man alle Sicherheit im Leben und kommt nie innerlich zur Ruhe.“

„Ach, du kluges, du liebes, kluges, kleines Mädchen —“ Nun zog er sie doch in seine Arme. „Woher nimmst du die Weisheit, Kind?“

Sie lächelte eigen, löste sich sanft aus seiner Umarmung und schritt auf ihren Arbeitsplatz zu. „Jetzt wird es besser gehen,“ meinte sie nur, die Schreiberei wieder aufnehmend.

Da gehorchte Svante Selbden der unausgesprochenen Bitte, hielt die Worte, die ihm noch auf den Lippen brannten, zurück und vertiefte sich ebenfalls in die Arbeit, die sie in unbewußter Abwehr einer nahen Gefahr wie ein Schild zwischen sich und ihn geschoben. Und ein tiefes, glückliches Staunen war in dem Mann, daß das Mädchen, das er liebte, sich in dieser Stunde so groß gezeigt.

## 27. Kapitel.

Margret Mervius ging mit sorgenbehaftetem Herzen durch die Tage. Was ihr helfender Mutterblick schon lange bemerkt, trat nun immer deutlicher vor: Sie, die das ganze letzte Jahr hindurch ihre Besuche zu Hause auf das Allernötigste beschränkt hatte, immer verschlossener geworden war, jedes Alleinsein und jede vertrauliche Ansprache mit der Mutter ängstlich mied, kam seit kurzem fast täglich, nicht auf kurze Zeit, nein stundenlang blieb sie, fand nur schwer fort, war zärtlich, lieb und aufmerksam wie in ihren holdseligen Mädchentagen. Nur widerwillig erfüllte sie die ihr obliegenden gesellschaftlichen Verpflichtungen, die ihr nicht die geringste Freude mehr zu machen schienen.

Es war, als melde die das eigene luxuriöse Heim, als fühle sie zur Mutter. Vor was war —?

Bläß war das schöne Gesicht geworden, hatte jetzt oft einen nervösen Lebenszug. Schatten unter den früher so strahlenden Augen sprachen von durchwachten Nächten.

Und doch waren diese matten Züge manchmal rosig überhaucht, — saß und glückselig, wenn Esfriede von „einem schönen Spaziergang“ oder von „Besorgungen“ heimkam. Hatte sie zu jemandem getroffen? — An jenen Abend mußte die Mutter denken, da Drau in dem ersten Vortrag Selbden in ihrer Nähe gewesen, sein und Esfriedes Bild so selbstvergessen ineinander gerührt. War Drau schuld am Zusammenbruch dieser Ehe oder ein Anderer? Der Gatte selbst?

Ach, es war nicht leicht, all diese Fragen zu verschweigen, zu warten, bis Esfriede sich ihr vertraulich offenbarte. Oft schien sie nahe daran — verhielt aber dann das befriedende Wort und trat, was ihr Herz bedrückte, stumm weiter.

Nach heute war sie gekommen, saß im Sofawinkel, den Kopf an der Mutter Schulter, von deren Arm umschlungen, und plauderte verträumt von vergangen Tagen.

„Weißt du noch, wie schön wir deinen letzten Geburtstag vor Vaters Tod feierten, Mamachen? Er wollte ihn ganz besonders feierlich begehen, als ahnte er, daß er es im nächsten Jahre nicht mehr tun könne. Alles war mit Rosen geschmückt, frühmorgens sangen wir dir ein Ständchen, wobei Gretelchen immer falsch den Daß brumnte, und abends brannten bunte Lampionen im Garten, dessen Wege wir Kinder eifrig mit frischen Blumen bestreut hatten. Väterchen sah so froh aus und du wie ein ganz junges Mädchen in dem weißblauen Sommerkleid! Wir — ren allein, wir fünf, brauchten keine fremden Menschen, um unser Fest zu feiern, waren glücklich unter uns im eigenen Heim. Wie anders ist alles geworden —“

„In meinem Herzen nicht,“ sagte Frau Margret erinnerungsverlunken und lächelte mit nassen Augen, „da blüht jede Glücksstunde sorgsam gehütet weiter.“

„Wie reich bist du, Mamachen!“

„Solltest du ärmer sein, Kind?“

(Fortsetzung folgt.)

# GPU.-Hauptling verhaftet

## „infolge dienstlicher Verbrechen strafrechtlichen Charakters“

Wie folgtjamtlich gemeldet wird, wurde auf Grund einer Verordnung des Zentralkollektivkomitees der Sowjetunion der berichtigte ehemalige GPU-Chef Jagoda, der zuletzt die Stellung eines Volkskommissars bekleidete, seines Postens entbunden und verhaftet.

In der Verordnung heißt es, daß die Absetzung Jagodas „infolge dienstlicher Verbrechen strafrechtlichen Charakters“ vollzogen und der „Fall Jagoda“ den Untersuchungsbehörden übergeben wird.

Ende September 1936 war der einjährige Leiter der allmächtigen bolschewistischen Geheimpolizei, GPU, Jagoda, der offiziell die Bezeichnung eines Volkskommissars für innere Angelegenheiten führte, von den Verpflichtungen dieses Amtes entbunden und zum Volkskommissar ernannt worden. Die damalige „Berufung“ bedeutete nichts weiter als eine völlige Kattstellung des bis dahin im Kreml einen großen Einfluß ausübenden Jagoda, die jetzt auch zu seinem endgültigen Sturz geführt hat.

### Gekürzte Häule des Volkswirtschafts

Die Absetzung des Volkskommissars für Post und Telegraphie und früheren Chefs der GPU, Jagoda, und die Amtsaübernahme gegen ihn, ist eine der größten Sensationen der gegenwärtigen Sowjetära. Jagoda war seit 1920 einer der maßgebenden Leiter der Tscheka und späteren GPU. Nach Dersjwinski war er der eigentliche Machthaber im GPU-Apparat geworden, und nach dem Tode Menschinskis im Jahre 1934 wurde Jagoda auch offiziell Chef der GPU. Nachdem das sogenannte „Juni-Kommunial“ die GPU abgelöst hatte, wurde Jagoda auch zum Volkskommissar ernannt und erhielt im Herbst 1935 den Titel „Generalkommissar für Staat und Sicherheit“. In jene Zeit fiel die Ausdehnung der Machtvollkommenheit des Juni-Kommunial auf Gebau, gewisse Teile des Transportwesens und Kanalbauten, bei denen in großem Maßstab Strafgefangene eingesetzt wurden.

Der Sturz Jagodas wurde eingeleitet durch seine Degradierung zum Volkskommissar Ende September 1936. Nach einer Weile wurde Jagoda, an dessen Stelle als Chef der GPU J. F. Schowin getreten war, auch als „Generalkommissar für Staat und Sicherheit“ falkgestellt. Seitdem sind die Gerüchte nicht mehr verstummt, daß er einen noch tieferen Abstieg erleben würde.

Dennoch geht die Tatsache, daß ihm nunmehr „Amtsverbrechen kriminellen Charakters“ zur Last gelegt werden, weit über das Erwartete hinaus. Was Jagoda im einzelnen begangen hat, wird vorerst noch geheimgehalten; die Verlautbarung läßt jedoch auf Korruption, Unterschlagung, Nachahmung aus persönlichen Motiven u. dgl. schließen. Es läßt sich denken, daß so weitgehende Anschuldigungen gerade gegen den Mann erhoben werden, der bis vor kurzem an erster Stelle für „Sicherheit“ und „Ordnung“ im bolschewistischen Staat zu sorgen hatte.

### Der Sexualmord des Klosterbruders

Schon einmal 10 Brüder wegen Sexualverbrechen in Managen zu schweren Kerkerstrafen verurteilt.

Zu dem Sexualmord, den der Klosterbruder Weinarid in dem katholischen Weisenhaus „Zur Heiligen Familie“ in Maastricht (Belgien) in den Vortagen verübte, werden jetzt weitere grauenregende Einzelheiten bekannt, die zu einer außerordentlich heftigen Erregung in der Bevölkerung des Gebietes von Charleroi geführt haben.

Wie sich jetzt ergibt, sind bereits im Jahre 1921 bei den „Brüder der Barmherzigkeit“, die das Weisenhaus von Managen verwalteten, sechs bis sieben Verbrechen bekanntgeworden. Es wurden damals 10 Klosterbrüder verhaftet und zu schweren Kerkerstrafen verurteilt, weil sie sich an ihren Zöglingen furchtbar vergangen hatten. Damals war die gesamte Arbeiterbevölkerung vor den Toren des Weisenhauses in Aufbruch geraten und hatte mit handgreiflichen Maßnahmen gegen die Klosterbrüder gedroht. Der erneute Vorfall in dem Weisenhaus hat nun dazu geführt, daß die Bevölkerung von Managen eine so drohende Haltung gegen die Mönche einnimmt, daß diese sich nicht mehr öffentlich zeigen können.

### Grauenregende Einzelheiten

Bei der ersten Kriminaluntersuchung bot sich nach den amtlichen Berichten folgendes Bild: Hoch oben im Speicher war die Leiche des jungen Cordemans an einem Seile aufgebängt. Das Seil, das zuerst an einem Nagel der Dachlufe und dann an einem Balken befestigt war, reichte bis ungefähr einige Fuß über dem Boden. Dort hing der Körper des Ermordeten im fasten Licht der Dachlufe völlig entblößt, Hände und Füße gebunden. Nur der Kopf und die Brust schwebten frei. Die Weine und der Unterkörper lagen auf einer Matratze. Wideliche Szenen, die einen Einblick in die „Moral“ des katholischen „Erziebers“ geben, haben sich bei dem Verhör des Mörders aufgemacht. Zuerst leugnete er alles ab. Schlag auf Schlag wurde aber festgestellt, daß nur er den Schlüssel zum Speicher besaß. Außerdem war er am Tage des Mordes am Karfreitag nachmittags zwischen 17.30 Uhr und 18.30 Uhr von niemanden gesehen worden. Zum Abendbrot war er in Schwitz gebadet und in furchtbarer Aufregung angetreten. Erst nach vier Stunden mühevoller Arbeit ist es den Kriminalisten gelungen, endlich ein Geständnis zu erlangen.

### Von langer Hand vorbereitet

Nach allem, was die Untersuchung bisher ergab, muß die Tat von dem Bruder Weinarid sorgsam vorbereitet worden sein. Jedenfalls hat er seine Untat mißbraucht, um das Verhör von seinen Kameraden zu trennen. Die Zöglinge des Weisenhauses spielten am Karfreitag nachmittags gemeinsam im Hof. Wöglich besaß Bruder Weinarid dem jungen Cordemans, in dem Schloß auf zu gehen und die Schritte zu wischen. Er ist ihm dann nachgegangen und hat ihn von dem Schloß auf den Speicher gelockt. Dort verging er sich dann an ihm. Ob er den Mord tödete, weil dieser sich wehrte und ihn ansiehung wollte, oder ob es sich um einen regelrechten Zufall handelte, ist bis zur Stunde noch nicht eindeutig ermittelt worden.

Das tragische Lebensschicksal des kleinen Cordemans wird bei den Leuten in Managen mit besonderem Mitleid besprochen. Seit seinem dritten Lebensjahr schon befand sich Cordemans in religiöser Obhut. Bereits vor zwei Jah-

ren mußte der kleine Vordeman aus den Händen eines listernen Klosterbruders befreit werden. Die Kriminalpolizei hatte von den geschlechtlichen Vergehen an Cordemans gehört und den Bruder aufgegriffen. Mit Rücksicht auf die kirchliche Obrigkeit hatte man einen öffentlichen Skandal vermeiden. Wieviel aber ist verurteilt worden? Wie oft mag die Kriminalpolizei von den Verwaltungen im Hause der „Heiligen Familie“ nichts gehört haben. Jedenfalls hat der Knabe Cordemans unter einem regelrechten Terror gelebt. Wiermal in seinem kurzen Leben hat er aus diesen Klostermauern zu fliehen versucht. Wiermal hat das bedauernswerte Kind das Freie erreicht, aber jedesmal hat es die Polizei seinen Feinigen wiedergebracht.

### Die zweideutige Haltung der Kirchenbehörden

Die zweideutige Haltung der verantwortlichen Kirchenbehörden bei der Entdeckung des Mordes, die im Verlaufe der polizeilichen Untersuchung ans Tageslicht gebracht wurde, hat auf die Bevölkerung in Managen den tiefsten Eindruck gemacht. Der Mord wurde am Karfreitag morgen um 5 Uhr entdeckt. Die Polizei wurde von dem verantwortlichen Leiter des Instituts erst um 10 Uhr benachrichtigt. Fünf Stunden ließ man zwischen der Entdeckung des Mordes und der Mitteilung an die Polizei verstreichen. Was ist von 5 bis 10 Uhr morgens im Kloster verhandelt worden? Was wurde fernmündlich mit den zuständigen Bischöfen oder gar mit Weihen besprochen? Das sind die Fragen, die in Managen gestellt werden. Jeder ist sich nunmehr bewußt geworden, daß es der katholischen Obrigkeit weniger auf die Verhaftung des Mörders als auf ihr eigenes Prestige ankam.

Den peinlichen Eindruck der Unehrlichkeit vermittelt die kirchlichen Behörden jetzt mit ihren Versuchen, den Sexualmord in Managen als die Verletzung von geistig Unmündigen hinzustellen. In Zeitungsmeldungen katholischer Blätter wird schon angedeutet, sehr wahrscheinlich sei sowohl der Bruder als auch sein Opfer geistig minderwertig.

### Angeheure Erregung der Bevölkerung

Die schändlichen Ereignisse im Hause der „Heiligen Familie“ sind für die Arbeiterbevölkerung von Managen von schwerwiegenden moralischen und auch sozialen Folgen. Der moralische Schaden, den die frengläubigen Bewohner des Städtchens erlitten haben, ist nicht wieder-gutzumachen. Der soziale Schaden aber wirkt bei dem niedrigen Lebensstand der wallonischen Arbeiter besonders erschütternd. Während die Männer und meistens auch die Frauen arbeiten gehen, werden die Kinder voller Vertrauen zur Beaufsichtigung in das Kloster gegeben. Jetzt aber hat wieder einmal ein Klosterbruder das ihm anvertraute Gut zur Befriedigung seiner Gelfüste mißbraucht und einen Mord verübt. Keine Mutter hat in Managen noch Vertrauen zum Kloster. Wo aber sollen jetzt die Kinder hingegeben werden, wenn die Eltern zur Arbeit gehen?

Den vorstehenden Bericht kann man nur mit Grauen und Entsetzen lesen. Jeder Staat ist befreit, Elemente unerschütterlich zu machen, deren moralische Verirrungen zu einer Gefahr für ihre Mitmenschen zu werden drohen oder geworden sind. Wo tierische Instinkte eines Menschen menschliche Gefühle verleugnen, ist der Staat verpflichtet, mit den schärfsten Mitteln des Gesetzes einzuschreiten. Nur hinter gewisse Klostermauern scheint der Arm des Gesetzes nicht zu reichen. Vor Monaten gingen die Prozeßberichte über das Treiben in gewissen Franziskanerkloster durch die Presse. Schon damals tauchte in allen Bevölkerungskreisen die Frage auf, wie es möglich sei, daß solche entsetzlichen Dinge sich durch Jahre hindurch ziehen können, ohne daß die vorgesetzten Stellen dieser „heiligen Brüder“ Anlaß nahmen, dem verbrecherischen Tun ein für allemal ein Ende zu bereiten. Was jetzt aus dem Kloster „Zur heiligen Familie“ bei Brüssel zur Kenntnis der Öffentlichkeit gekommen ist, zeigt die Frische der Untätigkeit der vorgesetzten Stellen gegen die Sexualaus-schreitungen in den Klosterzellen. Weil man nicht gestraft hat, mußte das Unheil sich vergrößern. Das schändliche Mordverbrechen an einem 13jährigen Klosterzögling ist zunächst das Werk eines verirrten Menschen, es kommt aber auch zugleich auf das Schuldkonto verirrten Personen und kirchlichen Stellen, deren Pflicht es gewesen wäre, zu sehen, was in den Räumen ihrer Klöster vor sich ging und rücksichtslos auszumachen, was an Verkommenheit und Verwirrung dort verberge gesucht hatte. Sollte wirklich keine Mäßigkeit bestehen, diesem Uebel der Sexualverbrechen in den Klosterzellen die Wurzel abzuschneiden, oder ist hierfür der Wille nicht vorhanden?

### Bodenverbesserung durch Dränungen

Nach Feststellung des Reichsnährstandes gibt es im Landesteil Oldenburg rd. 150 000 ha dränungsbedürftige Acker- und Grünlandflächen. Dränungen bringen durchweg große Ertragssteigerungen. Sie sind daher besonders geeignet, der im zweiten Vierjahresplan erstrebten Verbesserung der Ernährungsgrundlage unseres Volkes zu dienen. Wie bei allen anderen Aufgaben des Vierjahresplanes, so muß es auch bei der Dränung durch die Bereitwilligkeit und tatkräftige Mitwirkung aller bäuerlichen Volksgenossen gelingen, dem Vierjahresplan zu einem vollen Erfolge zu verhelfen.

In Erkenntnis der dauernden Ertragssteigerung dränkter Flächen hat die Reichsregierung sich entschlossen, für neue Dränungen eine geldliche Beihilfe durch Darlehne oder durch Darlehen zu geben, um auf diese Weise die Durchführung neuer Dränungen weitgehend zu fördern. Um die Wirkungen sicherzustellen und die gute Ausführung der Dränungen zu überwachen macht die Reichsregierung die Gewährung der Beihilfe davon abhängig, daß als Träger der Dränungen eine öffentlich rechtliche Körperchaft einzutreten hat. Das oldenburgische Ministerium hat aus diesem Grunde und weiter in Rücksicht auf die Schwierigkeit, die erforderlichen Darlehen für die einzelnen Grundbesitzer zu erlangen, ein Gesetz vom 26. 11. 36 erlassen, das die Wasserzuchten und Sielachten ermächtigt, ihrerseits auch die Aufgaben der Dränungen zu übernehmen und für die Dränpläne als Träger der Dränungen aufzutreten. Die Besitzer der von der Dränung vorteilhabenden Ländereien müssen ihrerseits wieder voll für die der Wasserzucht und Sielacht aus der Dränung entstehenden Kosten einstehen. Es ist also durch die Reichsbeihilfe dafür gesorgt, daß die neuen Dränungen

## Gafes Erzählungen

### Jeder einmal in Berlin!



**Schöft merkwürdig!** Das muß ich daheim meiner Gilde erzählen: In Berlin gibt's je eine Untergrundbahn für Herren und für Damen! So dachte ich, als ich die dreifig Stufen hinunterstieg. Aber Jertum! Ich ames Häschchen in der Grube! Die Wartefrau fragt bloß verwundert: „Sie lesen wohl zu Hause keine Zeitung? Da propheteie ich Ihnen noch allerhand...“ Na, sagte ich mir: Häschchen, hüps! Auf ins nächste Abenteuer!  
(Donnerstag in den „Nachrichten“)

den Einzelbesitzer nicht so sehr belasten und weiter durch das Gesetz erreicht, daß bislang bestehende Schwierigkeiten, die Dränungen zu finanzieren, im wesentlichen behoben sind. Es muß daher erwartet werden, daß sich zahlreiche Besitzer dränungsbedürftiger Ländereien zu der Durchführung von Dränungen entschließen.

Ueber die Stellung der erforderlichen Anträge und über die Durchführung der Dränung ist folgendes zu sagen:

Wenn ein Bauer oder Landwirt eine Landfläche dränieren will, so hat er einen Antrag auf Genehmigung und auf Gewährung eines Zuschusses aus dem Reichslandeskulturfonds oder eines verbilligten Darlehns beim Vorstand der Wasserzucht oder Sielacht, zu der die Ländereien gehören, zu stellen. Für den Antrag ist ein besonderer Vordruck zu benutzen, auf dem die für die Bearbeitung des Antrages erforderlichen Angaben zu machen sind. Vordrucke sind bei den Leitern vorrätig.

Hat der Bauer keine Gelegenheit, den Dränplan durch einen erfahrenen Kulturbauingenieur aufstellen zu lassen, so kann er beim Vorstand der Wasserzucht oder Sielacht beantragen, den Plan zu bearbeiten, die die Bearbeitung gegen eine mäßige Gebühr übernimmt.

Wenn die Dränung durch einen Zuschuß oder durch ein Darlehn aus öffentlichen Mitteln gefördert wird, so ist sie unter Aufsicht und nach Anweisung des Genossenschaftsvorstandes auszuführen, wobei eigene Hilfeleistung des Grundbesitzers durch Hand- und Spanndienste möglich ist.

Für die Beihilfe durch einen Zuschuß aus dem Reichslandeskulturfonds gilt als Voraussetzung, daß der Antragsteller selbst einen Mindestbeitrag von 200 RM je ha leistet. Der überschüssige Kostenbetrag wird als Zuschuß gewährt, solange er nicht größer ist als 200 RM. Wenn die Kosten größer als 200 + 200 = 400 RM sind, so beträgt der Zuschuß die Hälfte der Kosten. Als „Kosten“ gilt hier die Gesamtaufwendung für die Dränung nach Abzug etwaiger Zuschüsse von dritter Seite. Zu diesen Kosten können die Ausgaben für die Folgeeinrichtungen (Umbruch, Düngung, Anfaat), die nach Fertigstellung der wasserbautechnischen Dränanlage für die Landwirtschaft noch erforderlich sind, einbezogen werden. Wird für besonders kostspielige Folgeeinrichtungen ein besonderer Zuschuß beantragt, was möglich ist, so gibt es hierfür noch besondere Bestimmungen, die im einzelnen auszuführen, hier zu weit gehen würde.

Am besten ergibt sich die Zuschußberechnung wohl aus den nachstehenden Berechnungsbeispielen:

- 1. Dränungen ohne Folgeeinrichtungen.**
  - a) Durchschnittliche Belastung = 180 RM/ha. Ein Zuschuß kann nicht gewährt werden, weil vom Eigentümer mindestens 200 RM/ha selbst getragen werden müssen.
  - b) Durchschnittliche Belastung = 320 RM/ha. Unter Berücksichtigung der 200 RM/ha Eigenbelastung kann eine Beihilfe von 120 RM/ha gewährt werden.
  - c) Durchschnittliche Belastung 460 RM/ha. Unter Berücksichtigung der 200 RM/ha Eigenbelastung verbleiben 260 RM/ha. Da aber die Beihilfe nicht größer sein darf als die Hälfte der Gesamtkosten also 460 : 2, wird die Beihilfe auf 230 RM/ha beschränkt.
  - d) Durchschnittliche Belastung = 580 RM/ha. Die Beihilfe darf nicht größer sein als 580 : 2 = 290 RM/ha (vergl. 2 c).
- 2. Dränungen mit Folgeeinrichtungen (Umbruch, Düngung, Anfaat).**
  - a) Durchschnittliche Gesamtbelastung 500 RM/ha, davon entfallen auf die eigentliche Dränung 320 RM und auf die Folgeeinrichtungen 180 RM. Der Zuschuß für die Dränung beträgt 320 : 2 = 160 RM, weil die Eigenleistung für die Dränung und die Folgeeinrichtungen 200 RM je ha übersteigen.
  - b) Durchschnittliche Gesamtbelastung 650 RM/ha. Davon entfallen auf die eigentliche Dränung 460 RM

und auf die Folgeeinrichtungen 190 RM. Der Zuschuß beträgt 460 : 2 = 230 RM. Nach den bisher geltenden Bestimmungen können bei der Berechnung des Zuschußbetrages nur die baren Aufwendungen in Anrechnung gebracht werden, nicht die Eigenleistungen. Vorausichtlich erfährt diese Vorschrift zum 1. April 1937 eine Veränderung dahingehend, daß wenigstens ein Teil der Eigenleistung angerechnet werden kann.

## Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elstfletch, den 6. April 1937

### Tages-Feiger

©-Ausgang: 5 Uhr 53 Min. ©-Untergang: 7 Uhr 07 Min.

### Schwaffer:

9.47 Uhr Vorm. — 10.17 Uhr Nachm.

7. April: 11.07 Uhr Vorm. — 11.37 Uhr Nachm.

\* Im Zeichen der Freude über den einziehenden Frühling und zum Beweis der Volksgemeinschaft, die wir in Elstfletch pflegen, wird und darf niemand versäumen, am Sonnabend abend an dem großen Volksfest der NSDAP teilzunehmen, denn jeder hat Grund sich zu freuen in der Zeit der erwachenden Natur und der erwachenden Volksgemeinschaft im neuen Deutschland.

\* Am Freitag nachmittag wurden von den 54 angemeldeten neuen Schiffsjungen an Bord des „Schulschiff Deutschland“ 52 tauglich befunden und angemustert. Sonnabend morgen wurde der Transport nach Fintelwälder an Bord des Schulschiffes „Großherzogin Elisabeth“ geleitet, zwecks Ausbildung. Die Schiffsjungen werden im Herbst an Bord des „Schulschiff Deutschland“ die Auslandsreise antreten.

\* Sonnabend abend traf an der hiesigen Kaje im Tau eines Midgardschleppers das Wohnschiff „Saale“ von Hamburg ein. Das Schiff kam von Magdeburg die Elbe hinab nach Hamburg. Von hier wird das Schiff nach Vorkum überführt.

\* ... denn Vagen is un Vagen blivt för alle Pien dat Gegengift! Unter diesem Motto stand auch der Theaterabend der Kriegerkameradschaft Elstfletch. Bis auf den letzten Platz war der Saal des „Tinoli“ von Besuchern besetzt, die alle es sich vorgenommen hatten, einmal wieder ordentlich zu lachen. In Vertretung des Kameradschaftsführers hieß Kamerad Pingel die Besucher willkommen, und ging dann kurz auf die Bestrebungen des Reichsriegerbundes ein, dessen Aufgabe es auch mit sein dürfte, den Volksgenossen frohe Stunden zu bereiten. Mit dem Gruß an den Führer eröffnete er den Abend und wünschte allen recht viel Freude. Es hatten dann die Spieler der Großenmeerer Dorfblüthe das Wort mit Friedr. Langes plattdeutsches Spiel „Morgen geht's los“. Ununterbrochen schallten Lachsalven und Beifall durch den Saal und waren der Spielerkader der schönste Dank für ihre wohlgelungenen Darbietungen. Nach beendetem Spiel sprach namens der Spieler Kamerad Hans Gräper-Großenmeer den Elstfletchern den Dank aus für den reichen Beifall und gab der Hoffnung Ausdruck, daß jeder von dem Inhalt des Spieles recht viel für sich verwenden möge. Lange blieben dann die Kriegerkameraden mit den zahlreichen Besuchern bei fröhlichem Tanz zusammen.

\* Der Elstfletcher Männergesangverein hielt an seinem letzten Lebungsabend seine Jahreshauptversammlung ab. Der Schriftführer erstattete Bericht über das verfloffene Vereinsjahr 1936. Es wurden 41 Lebungsabende abgehalten; die Sangesbrüder Holtshusen und Decker haben nicht einen einzigen versäumt. Drei Mitglieder mußten im Laufe des Jahres wegen Wegzugs ausfcheiden, dafür sind 3 neue Mitglieder wieder eingetreten. Die Rassenverhältnisse haben sich infolge des guten Besudes der letzten Veranstaltungen günstig entwickelt; in hervorragender Weise aber hat dazu die nun schon seit Jahren an jedem Lebungsabend durchgeführte „Großenversammlung“ beigetragen. Sie soll auch in diesem Jahre auf freiwilliger Grundlage beibehalten werden. Der Vereinsführer, Lieberwälder Joh. Bruns, wurde einstimmig wiedergewählt; er behält seine bisherigen Mitarbeiter in ihren Ämtern. Für Notenbeschaffungen wurde ein größerer Betrag ausgesetzt, u. a. sollen die Lieberwälder für die Chorleiter beim 12. Sängerbundesfest 1937 in Breslau angeschafft werden. Die Versammlung wurde um 10 Uhr in der üblichen Weise geschlossen.

\* Reichswerbe- und Opfertag des Deutschen Jugendherbergswerkes am 17. und 18. April. Der Reichsminister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Reichsführer der NSDAP, der Hitlerjugend und dem Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen am 17. und 18. April eine Haus- und Straßenversammlung genehmigt.

\* Wie die Station Sahnitz der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert, wurden am Freitag, 2. April, durch das Motorrettungsboot „Dr. Alfred von der Leven“ vier Personen aus Senot gerettet. Es handelt sich um die Befragung des Seefischers „Zillchow 16“, der mit einer Ladung Kreide von Sahnitz nach Stettin bestimmt war und vor Sahnitz strandete. Von den freiwilligen Männern des deutschen Küstenrettungsdienstes wurden damit in diesem Jahre insgesamt 41 Schiffbrüchige geborgen.

\* Die WSW-Kartoffel als Postbote. Ein Bauer aus Karze bei Rünenburg wollte feststellen, wohin seine an das Winterhilfswerk abgelieferten Kartoffeln gelangten. Er hüllte drei mittelgroße Kartoffeln aus und legte einen kleinen Brief mit seiner Anschrift hinein. Die auseinandergeknehtenen Kartoffeln waren geschickt durch kleine Holzschichten wieder zusammengefügt worden. Auf alle drei Kartoffeln, die er so zeichnete, liefen Antworten ein. Die Empfänger wohnten in Hamburg, eine Frau stammt sogar aus Bleckede, aus der Heimat des Bauern.



Mit jedem neuen Schuljahr beginnt ein neuer Lebensabschnitt. Der Kauf neuer Schulbücher bringt der Jugend erst die rechte Freude am Lernen und Streben. Neue Bücher spornen den jungen Menschen an und fördern zur Freude seiner Eltern Fleiß und Wissen.

Der Bauer hat sich über die ihm gefandenen Antwortschriften so gefreut, daß er allen drei WSW-Betreuten ein Fettpaket sandte.

\* Zusammenkunft der Leiter der Aemter für Volkswohlfahrt. Kurz bevor das Winterhilfswerk 1936/37 seinen Abschluß fand, hatte der Gauamtsleiter die Leiter der Kreisämter für Volkswohlfahrt des Gaues Weser-Ems zusammengerufen, um mit ihnen Rücksicht und Ausschau zu halten, und zwar auf das Geleistete einerseits und auf die kommenden Aufgaben der NS-Volkswohlfahrt andererseits, die während der Sommermonate bekanntlich im Vordergrund stehen und ihre Arbeit charakterisieren. Als Tagungsort war Bremen gewählt worden. Die Kreisamtsleiter in Bremen hatten der Veranstaltung mit viel Umsicht auch äußerlich einen schönen Rahmen gegeben. In der geräumigen Dienststelle in der Poppenstraße konnte den Beteiligten ein tiefer Einblick in die auch dort, wie überall, geleistete und täglich zu leistende Arbeit gemährt werden. Gemeinsames Abend- und Mittagessen aus der beliebten NSW-Küche, woraus ein fröhlicher Schlag in Mürrenberg uns schon so oft festschmeißt hat sowie umfangreiche Besichtigungen alterwürdiger Bremer Stätten einschließlich Freizeitanlagen trugen zur Abwechslung bei. Es war den verantwortlichen Männern vergönnt, in sprachloser gegenseitiger Aussprache alle Sachgebiete erprießlich zu behandeln, andererseits die gemachten Erfahrungen, Räte, Vorschläge usw. eingehend zu besprechen, um so auch der Ganleitung ein erschöpfendes Bild von der Frontarbeit zu geben. Die einzelnen Abteilungsleiter des Gauamtes referierten über ihre Sachgebiete. Im Vordergrund standen die Kinderarbeit, Erntekinderarbeit, Hiltsfreiplayspende, Kinderlandverschickung, das Ernährungshilfswerk des deutschen Volkes, Mitgliederwerbung und Schulung. Eine besondere Bedeutung bekam die Arbeitstagung durch die Anwesenheit des Parteigenossen Werdelmann von der Reichsleitung, der im Auftrage des Hauptamtsleiters Hilgenfeldt längere Ausführungen über das Ernährungshilfswerk im Rahmen des Vierjahresplanes machte, woran sich ebenfalls eine lebhafte Aussprache anschloß. Parteigenosse Werdelmann hatte sich in den Tagen vorher davon überzeugt, daß die zukünftige Schweinemast im Gau Weser-Ems gute Fortschritte macht, ja er konnte sie sogar als vorbildlich bezeichnen! Gauamtsleiter Parteigenosse Otto Decker sagte alle behandelten Themen und Stoffe zum Schluß der zweitägigen Arbeitstagung nochmals ausführlich zusammen, wüßte die von allen Seiten zum Ausdruck gekommene Opfer- und Einsatzbereitschaft der Bevölkerung unseres Gaues, gab in grundlegenden Ausführungen die Richtlinien der bevorstehenden, zu bewältigenden großen Aufgaben bekannt und ermahnte seine Männer mit nie zu erlassendem Eifer und Vorbild weiterzuarbeiten, damit die uns gesteckten Ziele auch tatsächlich erreicht würden. Zum Schluß machte der Gauamtsleiter noch einmal ganz eindringlich auf die bevorstehende NSW-Mitglieder-Sonderwerbung aufmerksam. Es wurde von ihm zum Ausdruck gebracht, daß er von dieser Sonderwerbung einen vollen Erfolg erwartet, der nur dadurch erreicht werden kann, wenn jeder deutsche Volksgenosse und Genosin der NS-Volkswohlfahrt als Mitglied beitreten würde, um auch so einen Baustein des Dankes an Führer, Volk und Vaterland zu leisten, nach dem Grundsatz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“.

\* Nordenham. Das Werkschiffserienlager im Gau Weser-Ems wird von Hornwerfel nach hier verlegt. Hier wird am 9. Mai die Anbetriebsnahme erfolgen. Das Heim, gelegen am Strand der Weier, wird für 120 Mann Platz bieten. Unter den zahlreichen Anmeldungen sind bereits drei Werkschiffen, ein Spielmannszug und eine Werkschiffkapelle aus dem Gau Weser-Ems, die geschlossen ihre Urlaubszeit im Lager Nordenham verbringen werden. Das Lager liegt eine Viertelstunde von der Stadt entfernt, direkt am Badestrand neben dem Freibad. Den Urlaubern ist Gelegenheit zu billigen Dampferfahrten in See sowie nach Helgoland, Wangerooge und den Nordseeinseln gegeben. Ferner können die AdS-Urlauberbesuche „Der Deutsche“ und „Sierra Cordoba“ wöchentlich besichtigt werden. Nordenham bietet Abwechslung und Unterhaltung. Bedeutende wirtschaftliche Unternehmungen bieten zu interessanten

Besichtigungen Gelegenheit. Der Hafen- und Bierbetrieb der „Midgard“, die Hochseefischerei „Nordsee“ und die Seefabelwerke seien besonders erwähnt. Die Werkschiffmänner sind aus allen Gauen Deutschlands zu Ferienbesuchen in Nordenham eingeladen.

\* Oldenburg. Schwer geschädigt wurde ein Geschäftsmann in der Wallstraße, bei dem eine Frau erstickte, die angeblich im Auftrage eines hiesigen Restaurants Kolonialwaren einzukaufen. Die darauf hin ohne Bezahlung herausgegebenen Waren sind für den Geschäftsinhaber verloren, da sich später herausstellte, daß der Geschäftsinhaber einer Schwindlerin zum Opfer gefallen war. Die Schwindlerin ist etwa 30 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hat blondes Haar und trug einen graubraunen Mantel.

\* Bohlenbergerfeld. Ein aus Wittmund stammender junger Mann hatte sich in Abwesenheit seines Arbeitgebers dessen Motorrad aus der Autogarage geholt, um damit zusammen mit seiner Freundin eine Fahrt nach außerhalb zu unternehmen. Das Ziel sollte zunächst der Ilwold und die nähere Umgegend sein. An der Straßenauffahrt zwischen Marx und hier wurde der Vergnügungsfahrt jedoch ein jähes Ende gesetzt. Der Fahrer geriet mit der Maschine gegen einen Steinhaufen, so daß im nächsten Augenblick beide Personen in hohem Bogen aus dem Sattel geschleudert wurden. Wie durch ein Wunder trugen trotz des gefährlichen Sturzes der junge Mann als auch das Mädchen nur geringfügige Verletzungen davon. Das Motorrad wurde schwer beschädigt und mußte untergestellt werden. Auf Schulfers Rappen trat man dann den etwa 25 Kilometer langen Rückweg nach Wittmund an. Wohl oder übel mußte sich später der junge Mann, um weiteren Unannehmlichkeiten vorzubeugen, zu einem Geständnis seinem Arbeitgeber gegenüber bequemen.

\* Syle. In der Nacht zum 31. März wurden in der Umgebung von Syle zahlreiche Einbruchdiebstähle verübt, wobei in Barrien bekanntlich der Bauer Wehrenberg von einem Täter erschossen wurde. Wie die Kriminalpolizei der Hannover mitteilt, haben die weiteren Feststellungen ergeben, daß die gleichen Täter mehrere Nächte vorher in der Umgebung von Delmenhorst mehrere Einbrüche verübten, wobei ihnen u. a. ein Fahrrad in die Hände fiel. Mit diesem Fahrrad wurden die Diebstähle in der Umgegend von Syle ausgeführt, denn es wurde vier Stunden nach dem Mord mit einem geplatzten Hinterrad in der Nähe von Syle gefunden. In der Nacht zum 2. April wurden wiederum in der Nähe von Delmenhorst zahlreiche Einbruchdiebstähle ausgeführt, für die die gleichen Täter in Frage zu kommen scheinen. Sie haben sich also nach dem Mord in Richtung Delmenhorst gewandt und werden sich vermutlich noch in dieser Gegend aufhalten. Es ergeht an die gesamte Bevölkerung, vor allem an die Landbevölkerung der dringende Aufruf zur Mitarbeit. Wer hat eine 9-Millimeter-Pistole gehabt? Wo ist eine solche Pistole geflossen worden? Beim Auftreten von verdächtigen Personen ist sofort Mitteilung, die auf Wunsch vertraulich behandelt wird, an die Nordkommission der Kriminalstelle Wehrens oder an die nächste Polizeidienststelle zu richten. Es ist mit der Begehung weiterer Diebstähle zu rechnen. — Der Regierungspräsident in Hannover hat für die Ergreifung des oder der Täter, die bei einem Einbruch in Barrien bei Syle den Bauern Wehrenberg getötet haben, eine Belohnung von 500 RM ausgelegt.

Druck und Verlag: E. Zirt, Elstfletch, Hauptgeschäftleitung: Hans Zirt, Elstfletch, Verantwortlicher Anzeigenerleiter: Hans Zirt, Elstfletch. DL III 37: 501. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

## Der Bürgermeister der Stadt Elstfletch

Elstfletch, den 1. April 1937

Ausgabe der Fettarten (Reichsverbilligungs- und Bezugschein für Konjumargarine) Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7. d. M., von 8 bis 13 Uhr, im Stadthaus. Einkommensbescheinigungen müssen vorgelegt werden. An Kinder erfolgt keine Abgabe. Z b e l e

## Aufforderung

Alle diejenigen, welche an den Nachlass der verstorbenen Frau Witwe Meta Ropla in Elstfletch, Mühlenstraße, Forderungen haben, wollen diese sogleich bei mir anmelden. Diejenigen, welche dem Nachlass etwas schuldig sind, wollen bei mir Zahlung leisten.

B. Gloystein,  
Verfasser

Jeder Druckauftrag am Orte vergeben, fördert das heimische Wirtschaftsleben!

Marineangehöriger Oberfeldwebel, von Oktober bis jetzt im Ausland) wünscht die Bekanntschaft jener Dame zu machen, welche am 4. Oktober 1936 mit ihm die Bahnfahrt mit dem D-Zug von Hannover nach Hume in der Zeit von 18 bis 20.30 Uhr gemacht hat. Die Dame kam wahrscheinlich vom Erntedankfest auf dem Büderberg. Große, stattliche Erscheinung, hellblond und mit einer bichfarbigen Pelzjacke bestückt. Anschrift unter A. B. an die Geschäftsstelle der „Nachrichten“ Elstfletch. Strenge Verschwiegenheit wird zugesichert.

### Statt Karten

Für die uns zu unserer Vermählung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeit danken herzlichst

Otto Wiese und Frau Leni geb. Settje